

H. Br. v. 18. 23.

Markranstädt bei Leipzig,

Marcrath. 28. J. 1. 23.

Hochverehrter Herr Professor!

Über Ihre freundliche Karte habe ich mich ganz besonders gefreut. Ihr Werk über den Römerbrief lernte ich erst kennen, als meine Arbeit, die nur eine vorläufige Probe aus einem sehr grossen Gedankenkomplex ist, schon fertig war. Die Anregung dazu, Ihr Buch zu lesen und Ihnen meine kleine Schrift zu schicken, geht auf Sie selbst zurück. Ich habe Sie auf einer Theologen-Tagung in Schulpforta sprechen gehört, wozu am Tage vor Ihnen über die religiösen Motive in der Philosophie und im Kulturleben der Gegenwart gesprochen hatte. Der unvergessliche Eindruck, den Ihre Worte auf mich machten, hat mich zum Studium Ihrer Schriften bestimmt. Er war damals in Schulpforta mein aus der Diskussion und Gesprächen gewonnener Eindruck, dass die Mehrzahl der dort anwesenden Theologen Sie gar nicht oder nur halb verstanden hat, weil Sie deren philosophisch nicht genügend durchgebildet und daher, alle Konsequenzen ziehender Gedankenarbeit abgeneigt sind. - Seit dem Apostel Paulus habe ich seit etwa zehn Jahren gerungen, weil ich ihn als Philologen und Philosophen einfach nicht verstand. Was mir problematisch war, darüber gingen die meisten theologischen Werke hinweg, als ob es das Einfachste und Selbstverständliche wäre, das keiner Erklärung bedürfte. Als mir aus dem Studium der Logik die Erkenntnis aufdämmte, dass es nicht nur eine Logik, sondern viele Arten der Begriffsbildung, des Urteilens und Schliessens gebe, kam ich zu der Methode der inneren Form, wie ich sie verstelle. Seitdem wächst mein Forschungsmaterial fast täglich. Ich entdecke einen Denktypus nach dem andern und werde schliesslich die ganze Geschichte der Philosophie umschreiben müssen. So ergibt sich eine geisteswissenschaftliche Organologie, die eine ganz andere ist als die von Dilthey geforderte und von Spranger in seinen „Lebensformen“ verrückte.

Sehr wertvoll ist mir der Hinweis auf die „Mitte“ zwischen den
polaren Gegensätzen. Ich habe Sie aber noch nicht ganz verstanden
und würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir einmal be-
legentlich schreiben, wie Sie es im einzelnen meinen. Von
Calvin verstehe ich leider noch gar nichts, bin aber froh, dass
Sie mich auf ihn hingewiesen haben. Dass der Verfasser des
Buches über die Seele bei Platon Ihr Bruder ist, hat mich
überrast. Ich habe sein Werk in der Philol. Wochschr. re-
zensiert und bin dort, wie ich später einsah, zu scharf ins
Faug gegangen und der Arbeit nicht gerecht geworden.
Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie Ihren
Herrn Bruder des Eingeständnis wissen liessen. Ich habe
mir vorgenommen, das wieder gut zu machen. Es
handelte sich bei mir um eine energische Abwehr des
Rationalismus der Charburger Schule, der uns nicht
nur den Platon sondern noch vieles andere verdorben
hat. Gerade dass das Buch Ihres Bruders so gar nicht
„orplisch“ ist und Platons Seelenglauben in eine
Zeitigkeit hineinzieht, in der er nicht gewachsen ist und
in der er auch nicht verstanden werden kann, hat mich
zu dieser Reparation veranlasst. Dann habe ich das Buch
in einer Übung über das „Unsterblichkeitsproblem in der
Religion und Philosophie“ von neuem herangezogen und
doch sehr viel aus ihm gelernt, vielleicht deshalb, weil
ich inzwischen selbst wieder ein Stück weiter gekommen
war.

Ich bin Ihnen dankbar dafür, dass Sie mir durch Ihre
Karte Chlars und Erlaubnis zu einem Briefe gegeben haben,
und bitte Sie darum, auch in Zukunft mit Ihnen in Ver-
bindung bleiben zu dürfen. Da viele Theologen bei mir
hören und an meinen Übungen teilnehmen, hatte ich schon
oft die Gelegenheit, auf Spuren Ihrer Schritte zu kommen
und habe mich immer darüber gefreut.

In aufrichtiger Hochachtung
Ihr ganz ergebener
Hans Lietzmann.